
Ständig im Umbruch
Von Henning Wandel
Minden

(mt). Nach dem Ende der Wehrpflicht muss sich die Bundeswehr umso mehr als attraktiver Arbeitgeber präsentieren – bei chronischem Materialmangel und personeller Unterbesetzung keine leichte Aufgabe. Hans-Peter Bartels kennt die Probleme der Truppe, seit einem knappen Jahr ist er der Wehrbeauftragte des Bundestages. Gestern machte er sich bei einem Besuch der Herzog-von-Braunschweig-Kaserne auch ein Bild von der Situation in der Minden. Für den Anwalt der Soldaten, wie der Ombudsmann auch genannt wird, ist Vertraulichkeit wichtig. Details zum Mindener Truppenbesuch gibt es daher nicht, wohl aber zum Zustand der Bundeswehr allgemein.

„Die Bundeswehr ist seit 25 Jahren personell, materiell und finanziell auf einer schiefen Ebene“, sagt Bartels im MT-Gespräch. Erst jetzt werde langsam gegengesteuert. In diesem Prozess fordert Bartels auch mehr Ehrlichkeit: Es genüge nicht, Flugzeuge, Hubschrauber oder Schiffe nur auf dem Papier stehen zu haben, man müsse penibel sagen, über was die Bundeswehr tatsächlich verfügen kann – nicht zuletzt auch wegen der Außenwirkung im Verbund mit den Partnern in Europa und der Nato. Ein Beispiel: Von 90 Tornados sind laut Bartels derzeit nur 30 einsatzbereit. Das Ministerium spreche dennoch von 50 Prozent, weil 30 Flugzeuge noch bei der Industrie stünden. „Das ist schöngerechnet und trotzdem noch schlecht“, sagt Bartels und spricht von einem enormen Investitionsstau und hohlen Strukturen beim Material und beim Personal, beides müsse parallel angegangen werden.

Jetzt soll sich tatsächlich etwas ändern. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen hatte Anfang des Jahres ein Milliarden-Programm angekündigt und will gleichzeitig den Wehretat erhöhen. Auch über eine Aufstockung der Truppe wird diskutiert. Die politische Debatte darüber laufe auf allen [sehr sachlich, sagte der heimische Bundestagsabgeordnete Achim Post, der Bartels bei seinem Besuch begleitete. Doch die Bundeswehr hat noch ganz andere Probleme – und die werden sich mit in den kommenden Jahren noch verstärken, sagt Bartels: „Die Demografie schlägt zu.“ In einigen Bereichen, zum Beispiel in der IT, können die Hälfte der Posten nicht besetzt werden. Ohne Wehrpflicht werde die Suche nach Nachwuchs noch schwieriger. Früher habe die Bundeswehr nie ein Rekrutierungsproblem gehabt, sagt Bartels. Immer wieder hätten sich auch Wehrpflichtige während ihrer Dienstzeit entschieden, länger dabei zu bleiben. Jetzt erreicht die geschrumpfte Truppe nicht einmal mehr die Sollstärke von 185 000 Soldaten, nur 178 000 seien es etwa aktuell – auch, weil nicht alle wirklich dabei bleiben. Die Bundeswehr müsse daher jetzt über Bedarf einstellen, fordert Bartels.](#)

Die Umstellung auf eine Berufsarmee bringt aber noch andere Probleme mit sich. So werde die Bundeswehr älter – und gerate damit häufiger in Konflikt mit der privaten Lebensplanung, sagt Bartels. Jetzt gebe es auch mehr Soldaten mit Familie. Die Folge: 70 Prozent pendeln, 40 Prozent sogar aus der Ferne. Eine Unterkunft in der Kaserne sieht der Gesetzgeber aber nur für Soldaten bis 25 Jahre vor. Auch sei die Bundeswehr für Rekruten nicht mehr in der Fläche präsent, seit die Grundausbildung zentralisiert worden ist. So muss zum Beispiel ein Mindener, der sich bei der Bundeswehr bewirbt, für die Ausbildung an einen anderen Standort. Bartels fordert daher eine Rückkehr in die Fläche: „Es geht um Nachwuchsgewinnung, da darf man nicht sparen.“

Die Ministerin ist in der Vergangenheit dafür belächelt worden, die Bundeswehr familienfreundlich zu machen. Bartels hingegen unterstützt diesen Kurs ausdrücklich, auch die geplanten 3000 Teilzeitstellen, Die Modelle seien richtig, reichten aber noch nicht aus, so Bartels: „Die Rekrutierung ist ein Problem – und Frauen sind ein Teil der Lösung.“